

Evangelisches Vereinshaus Meilen : eine Würdigung seines Wirkens im Rückblick auf das 75jährige Jubiläum

Autor(en): **Rambold, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **18 (1978)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Evangelisches Vereinshaus Meilen

Eine Würdigung seines Wirkens im Rückblick
auf das 75jährige Jubiläum

«Vereinshaus? Chrischona? – Was ist damit gemeint? Weder das eine noch das andere ist mir ein Begriff», äusserte jüngst ein Gesprächspartner. Dabei gehört beides schon gut 75 Jahre in unser Dorfbild und -leben: Von manchen freudigen Gedenkens bestätigt, von andern mit Argwohn und Misstrauen bedacht, ja sogar verwünscht. Die Antwort auf unsere Eingangsfrage mag kurz gefasst etwa folgendermassen lauten: Das Vereinshaus steht zuunterst an der Pfannenstilstrasse und ist der Versammlungsort der Chrischonagemeinschaft Meilen. Diese Definition, für Eingeweihte ohne weiteres verständlich, bedarf für weniger Informierte ergänzender Angaben.

Theologische Situation

Das Vereinshaus entstand zur Zeit der letzten Jahrhundertwende. Wer sich die Mühe nimmt, Erkundigungen einzuholen über die damalige kirchliche Situation bei uns und anderswo, der erfährt, dass die meisten Kanzelpredigten von starkem Liberalismus geprägt waren. D.h. der Heiligen Schrift wurde die von ihr beanspruchte Autorität bestritten, die Evangelien erfuhren die Degradierung zu frommen Legenden, kurz gesagt, die Kraft des Wortes Gottes wurde geleugnet. Die Predigt von der allein seligmachenden Gnade Jesu Christi, welche durch die Reformation wieder auf den Leuchter gestellt worden war, fand Ersatz in allerlei philosophisch-weltanschauliche Gedankengängen, durch welche man sich der «fortschrittsgeprägten» Zeit meinte anpassen zu müssen. Meilen machte hierin keine Ausnahme, sondern beanspruchte vielmehr über Jahrzehnte hinweg den Ruf, eine Hochburg des kirchlichen Freisinns zu sein. Auf dem Hintergrund besagter Verhältnisse, wie sie sich schon während des 18. und bis in das 19. Jahrhundert hinaus zeigten, muss die Entstehung der Freikirchen und Gemeinschaften wie Heilsarmee, Methodisten, Baptisten, Chrischona und anderen verstanden werden. Die Neugründungen entsprachen einer Gegenbewegung zum Ratio-

nalismus und kirchlichen Liberalismus und gründeten auf der Tradition des Pietismus, der Begriffe wie «Bekehrung» und «Wiedergeburt» wieder neu ins Zentrum stellte.

Im Jahre 1893 entschlossen sich in Meilen etwa 20 Männer, einen christlichen Jünglings- und Männerverein zu bilden. Die Gründungsversammlung fand in der «Bäpfert» statt und umschrieb den Vereinszweck folgendermassen: «Auf Grund des Wortes Gottes sollen unter den Jünglingen und Männern christliche Erkenntnis und christliches Leben geweckt werden. Das wird zu erreichen gesucht durch regelmässig stattfindende Bibelbetrachtungen, abwechselnd mit christlichen Vorträgen und Missionsstunden, ferner durch die Pflege gesunder christlicher Geselligkeit.»

Alle Veranstaltungen des jungen Vereins fanden anfänglich in einem Privathaus an der heutigen Dorfstrasse statt. Die benützte Stube wurde jedoch bald zu eng, und geeignete Räumlichkeiten liessen sich anderswo nicht finden. So drängte sich der Gedanke an ein «Vereinshaus» mehr und mehr auf. Ein erster freiwilliger Beitrag von Fr. 100.—, für die damalige Zeit ein beachtlicher Betrag, bildete den ersten Baustein. Während rund drei Jahren wurde nun bei Freunden Geld gesammelt und jeden Monat einmal für den geplanten Bau kollektiert. Am 18. April 1900 schenkte der Schreiber des Männervereins demselben ein Stück Reben an der unteren Pfannenstilstrasse als Bauplatz, und am 29. Mai wurde mit dem Bau begonnen. Am 24. Juli folgte das Aufrichtefest in der «Sonne» Hofstetten, und am 14. Oktober 1900 durfte das schmucke Gotteshaus eingeweiht werden. Dass die noch feuchte Decke und die rohen Bänke erst später gestrichen werden konnten, vermochte der Festfreude keinerlei Abbruch zu tun. Leider sind von diesem ersten Bau weder Pläne noch Abbildungen erhalten geblieben. Er entsprach aber in seinen Ausmassen dem heutigen Altbau, war einstöckig und enthielt einen Gottesdienstraum und ein Vereinszimmer. Weil sich hier fortan der christliche Männerverein versammelte, erhielt der Bau wohl den Namen «Vereinshaus», der sich bis heute erhalten hat.

Es scheint, dass der Kostenvoranschlag von Fr. 17500.— nicht ganz eingehalten werden konnte. Die kleine Gemeinschaft war jedenfalls mit Schulden und Zinsen belastet, erlebte jedoch, dass diese nach einem Jahr durch eine grosszügige Schenkung gänzlich getilgt wurden. Mit Recht erkannte man darin dankbar eine besondere Freundlichkeit Gottes.

Schon vor Baubeginn hatten sich die Verantwortlichen im Zusammenhang mit der auszubauenden geistlichen Betätigung Gedanken gemacht über administrative Fragen. Man war sich klar darüber, dass die kleine Versammlung in Meilen einem grösseren Ganzen angegliedert werden sollte. Es galt zu wählen zwischen der Evangelischen Gesellschaft in Zürich und der Pilgermission St. Chrischona bei Basel. Unter Gebet und reiflichem Abwägen entschloss man sich am 18. Juni 1899 für das letztere. Die Pilgermission war am 8. März 1840 durch Christian Friedrich Spittler,

Vereinsgründung
und Hausbau

Anschluss an
St. Chrischona

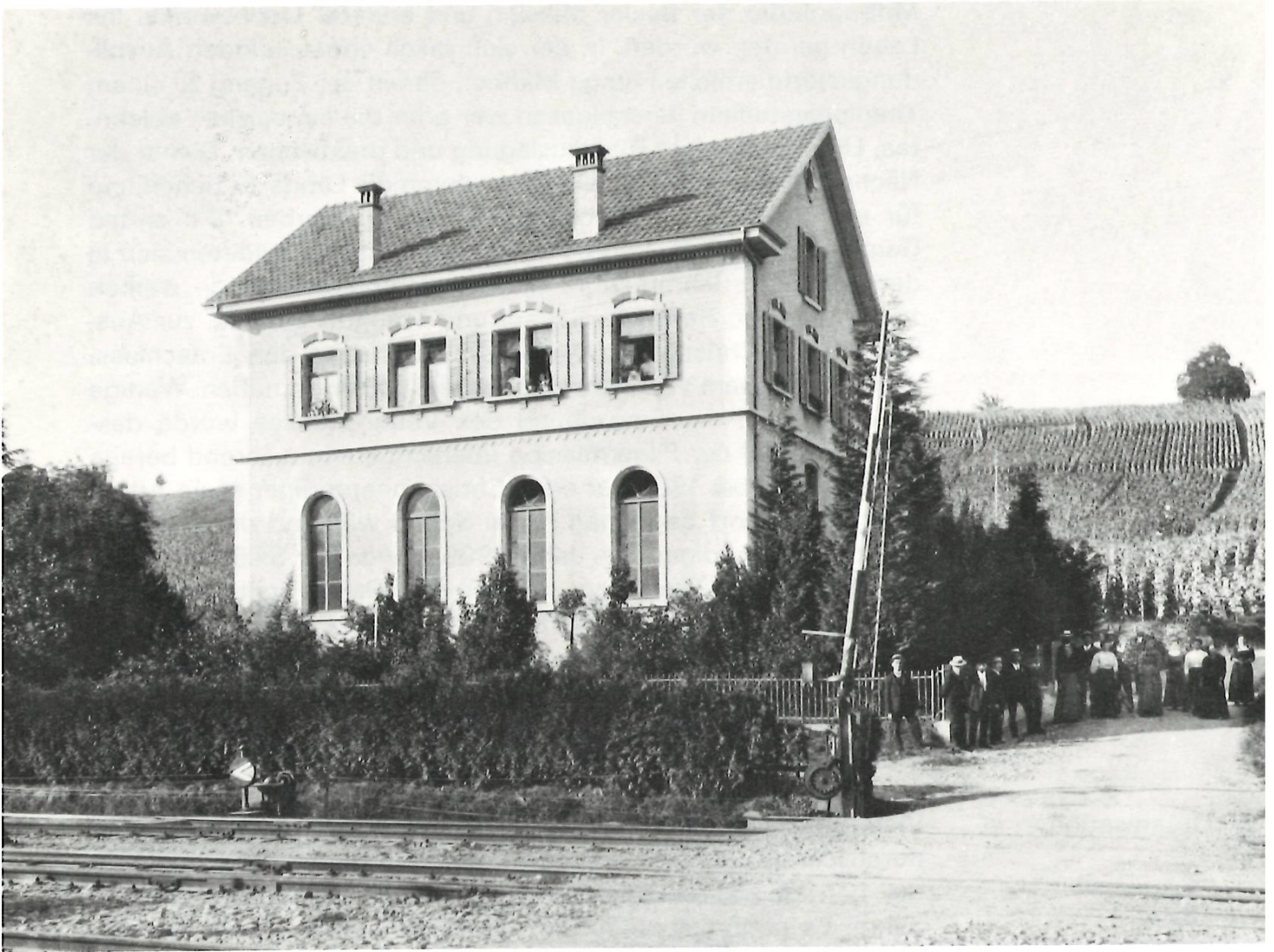
Mitbegründer der Basler Mission und anderer Liebeswerke, ins Leben gerufen worden. In der sich rasch entwickelnden Ausbildungsstätte erhielten junge Männer, denen der Zugang zu einem Theologiestudium verschlossen war oder die ein solches ablehnten, Unterweisung in Bibelauslegung und praktischem Dienst der Nächstenliebe, um dann wie Pilger durch die Lande zu ziehen und für ein Leben in der Nachfolge Christi zu werben. Die ersten Gemeinden – heute sind es gegen die achtzig – bildeten sich in den siebziger Jahren. Kurz vor der Jahrhundertwende weilten zwei Meilemer, Hermann Steiger und Traugott Schmid, zur Ausbildung auf Chrischona. Dieser Umstand mag den Entschluss, sich eben diesem Werk anzuschliessen, gefördert haben. Wenige Wochen nach der Einweihung des Vereinshauses wurde dasselbe notariell der Pilgermission überschrieben, während bereits am 1. September 1900 der erste Chrischonaprediger seine Arbeit in unserem Dorf begonnen hatte. Schon während der Amtszeit des zweiten Predigers, im Jahre 1905, wurde der Saal durch eine darübergebaute Wohnung aufgestockt. Damit sollte wohl die Schwierigkeit der Wohnungsbeschaffung für Prediger und Familie und Gehilfen behoben werden. Gehilfen waren nötig, weil ausser Meilen verschiedene Aussenstationen zu betreuen waren, z.B. Gossau, Thalwil, Rüschtikon, Hombrechtikon, ja sogar Schlieren und Altstetten.

Organisation

Viele Seelsorger sind seither diesen ersten Boten gefolgt. Die durchschnittliche Amtszeit der in Meilen tätigen Chrischonabrüder beträgt während der vergangenen 75 Jahre nur etwa 5½ Jahre. Es gehört eben zu den Gepflogenheiten dieses Werkes, dass die Amtsinhaber im Turnus versetzt werden. Die einzelnen Gemeinden besitzen dabei kein Wahlrecht, können jedoch Wünsche anbringen. Letztlich aber werden die Mutationen nach Rücksprache mit den betroffenen Predigern durch das Komitee des Gesamtwerkes, dem ein Direktor vorsteht, vorgenommen.

Die Chrischonagemeinden bestehen aus Mitgliedern, die Beiträge von selbstgewählter Höhe entrichten, sowie aus nicht eingeschriebenen Gottesdienstbesuchern und Freunden. Mitglied kann werden, wer – wie die Gemeinschaftsordnung sich ausdrückt – «zu einem Leben aus Gott erweckt und gewillt ist, der Sünde zu entsagen» sowie Christus im Rahmen der Gemeinschaftsordnung nachzufolgen. Der Entscheid über die Aufnahme erfolgt durch die Gemeinschaft. Die Zahl der Mitglieder hat sich erfreulich entwickelt; mit genaueren Angaben wollen wir hier nicht aufwarten, da der Bestand innert wenigen Jahren erheblichen Schwankungen ausgesetzt sein kann. Vor allem junge Menschen haben übrigens auch da mehr Mühe, sich für eine feste Mitgliedschaft zu verpflichten. Dass man auch ohne diese an den Veranstaltungen der Pilgermission St. Chrischona teilnehmen kann, haben wir erwähnt; tatsächlich übersteigt auch in Meilen die Zahl der regelmässigen Gottesdienstbesucher diejenige der Mitglieder.

Diese vereinigen sich viermal im Jahr in jedermann zugänglichen Mitglieder- oder Gemeinschaftsstunden, in welchen vor allem



Das «Vereinshaus». Aufnahme aus dem Jahr 1911. Im Hintergrund die Reben am Ormisrain

Fragen von örtlicher Bedeutung und allenfalls Vorschläge zur Weiterleitung vorgebracht werden. Die Lokalgemeinden wählen ferner den Brüderrat, der etwa der Kirchenpflege vergleichbar ist. Unter dem Vorsitz des Predigers behandelt er alle Fragen der Gemeinde; er begutachtet die eingegangenen Anmeldungen und ist verantwortlich für Zucht und Ordnung in der Gemeinschaft. Die drei Brüderräte von Meilen treffen sich zudem vierteljährlich mit ihren Kollegen aus dem übrigen Arbeitsfeld (Stäfa, Hombrechtikon, Egg) und nehmen zu hängigen Fragen Stellung.

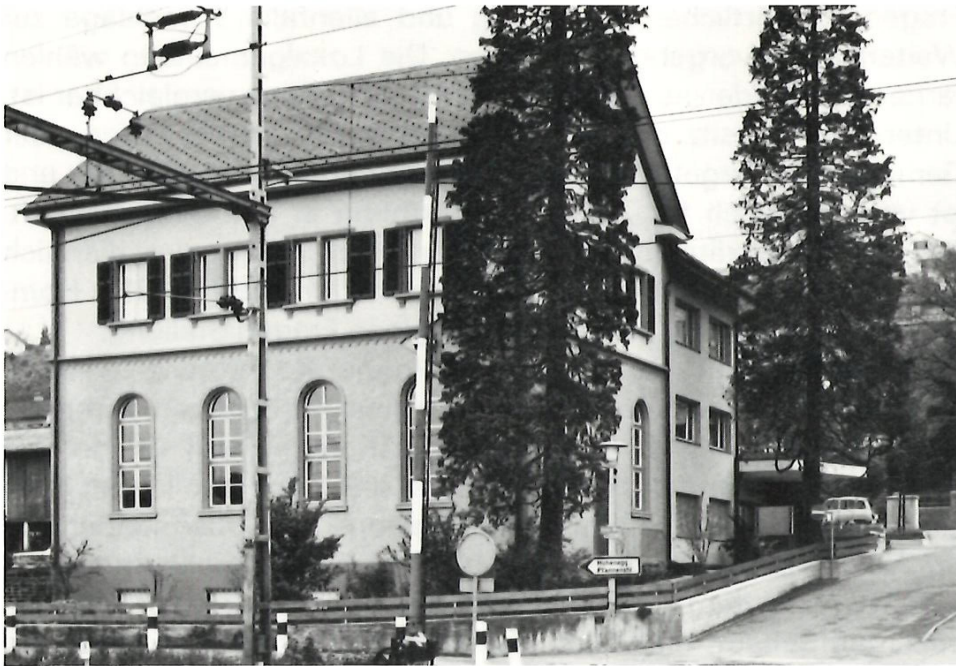
Was von diesem Gremium nicht in eigener Kompetenz zu erledigen ist, kann in Form von Wünschen und Anregungen endgültig formuliert und an die Gesamtleitung (Komitee) auf Chrischona weitergeleitet werden. In den Händen des Komitees laufen auch alle Angaben über die finanziellen Belange der Arbeitsfelder und Stationen zusammen und werden in der Zentralbuchhaltung verarbeitet. Das ganze Chrischonawerk ist unbestreitbar zentralistisch aufgebaut; die vielen einzelnen Gemeinden sind lediglich «Filibetriebe» des Hauptsitzes (Mutterhauses) auf St. Chrischona. Das Komitee, wohl dem Verwaltungsrat zu vergleichen, entscheidet über die Gründung neuer Ortsgemeinschaften, über missionarische Vorstösse im In- und Ausland, die Ausbildung der Seminaristen, Bibelschülerinnen, Krankenschwestern sowie z.T. über die Besoldung und Altersfürsorge, ferner über Mutationen im Lehrkörper der Ausbildungsstätten und auf den Predigerstationen, darüber hinaus natürlich über alle baulichen Fragen der Versammlungs-, Stadtmissionshäuser und Ferienheime.

Der Zahn der Zeit

Nach dieser «Aufklärung» über die Organisation des Chrischonawerkes nun aber wieder zurück zu unserer Ortsgemeinde! Mehr als sieben Jahrzehnte sind mit ihrer Vielfalt von Ereignissen an der kleinen Gemeinde vorübergezogen. Zeiten der Blüte und des Segens wurden mehrmals unterbrochen von solchen der Dürre, der Unfruchtbarkeit, ja des Niedergangs. Es ist allein Gottes Barmherzigkeit zu verdanken, dass nach jedem Tiefpunkt ein Neuanfang gefunden werden durfte.

Ganz böse aber hat der Zahn der Zeit dem Versammlungsgebäude zugesetzt. Über lange Jahre war die Gemeinschaft zu schwach, um eine gründliche Sanierung ins Auge zu fassen. Nach deren Erstarkung zu Anfang der sechziger Jahre verflossen noch rund 12 Jahre, bis das nötige Quartierplanverfahren allseitig Zustimmung gefunden hatte und den gesetzlichen Erfordernissen entsprach. Für die bauliche Erneuerung war es wirklich höchste Zeit. In Sturmnächten soll einen in der hochgelegenen Hauswartwohnung manchmal ein eigenartig unheimliches Gefühl beschlichen haben, wenn der Wind rüttelte und der Dachstuhl knarrte.

Ende 1973 wäre es endlich möglich gewesen, mit dem Umbau zu beginnen, wenn nicht in der Zwischenzeit die Konjunkturüberhitzung die Kreditbeschaffung verunmöglicht hätte. In seltener Einmütigkeit begannen nun Mitglieder und Freunde den bescheidenen Baufonds durch kleinere und grössere Gaben zu öffnen. Wie durch ein Wunder sind auf diese Weise rund drei Viertel der Bau-summe geschenkt oder geliehen worden, mit eingerechnet die



Aussenansicht nach
der Renovation 1976

50000 Franken, die uns die reformierte Kirchgemeinde Meilen in grosszügiger Weise zukommen liess, ebenso 26000 Franken aus der Reformationskollekte aller schweizerischen Chrischonage-meinden.

Mitten im Jubiläumsjahr, Ende Juni 1975, waren endlich auch die finanziellen Voraussetzungen geschaffen, die Bauarbeiten in Angriff zu nehmen. Unter der erfahrenen Leitung von Architekt M.O. Schwank, Künsnacht, ging es nun zielsicher voran. Dabei galt es freilich, nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu meistern. Es zeigte sich nämlich, dass die Grundmauern des Altbaus nur in einem Geröllbett ruhten und so nicht imstande gewesen wären, dem neuen Bau genügend Halt und Sicherheit zu verleihen. Wohl oder übel mussten wir auf die nur teilweise vorgesehene Unterfangung verzichten und sie vollumfänglich durchführen. Heute sind wir dankbar für die dabei gewonnenen Kellerräume. Als zweites offenbarten statische Berechnungen im Zusammenhang mit dem Hängewerk über der Kapelle, dass dieses den nötigen Sicherheitsanforderungen nicht zu genügen vermochte. Die erwähnte Konstruktion ist insofern interessant, als die Hauswart-wohnung auf zwei Durchlaufbalken ruht, die mittels langer Eisenstangen am Dachstuhl aufgehängt sind. Die Sicherung dieser Halterung galt es nun in einem ziemlich aufwendigen Verfahren zu verstärken.

Trotz allem Unvorhergesehenen konnte der Rohbau vor dem Wintereinbruch unter Dach gebracht werden. Am 14. November feierten wir mit den beteiligten Handwerkern das Aufrichtefest. Der Innenausbau und die Vollendungsarbeiten beanspruchten noch beinahe die Hälfte des neuen Jahres. Wir waren dankbar, als schliesslich alle Arbeiten termingerecht und ohne nennenswerten Unfall abgeschlossen werden konnten. Am 18. Juli 1976 wurde die Baracke, die uns provisorisch als Gottesdienstlokal gedient hatte, verlassen und zum erstenmal im neuen Haus Gottesdienst gehalten.

Renovation
und Erweiterung

Der neugestaltete ►
Gottesdienstraum
und der bergseitige
neue Anbau mit der
Eingangshalle

Das erneuerte Haus

Am 28./29. August fand unter Beteiligung vieler Freunde aus nah und fern sowie der Gemeinde die Einweihung des neuerstandenen Hauses statt. Jedermann freute sich über das gelungene Werk und war des Lobes voll. Das Parterre enthält heute den gesamten Grundriss des Altbaus als Kapellenraum mit einem durch Schiebetüren zugänglichen Nebensaal. Der Eingangshalle angegliedert sind ein Sprechzimmer und die Toilettenanlagen. Im ersten Obergeschoss findet sich ein Bibelstundenraum, im zweiten eine hübsche Wohnung für den jetzt im Ort wohnenden Hilfsprediger sowie die neu konzipierte 4 $\frac{1}{2}$ -Zimmer-Wohnung des Hauswarts. Im Keller konnten nette Räume eingerichtet werden für Sonntagsschule und Jugendgruppe.

Wer die letzten fünfzehn Jahre unseres Vereinshauses als Mitbeteiligter erlebte und auf die gesamte Planungs- und Bauzeit zurückblickt, vermag in allem Planen und Warten, Versuchen und Ändern und Wagen die Hand Gottes zu erkennen. Unsere Verlegenheiten entpuppten sich jedesmal als Gelegenheiten zur Offenbarung seiner unerschöpflichen Weisheit und Majestät.

Der Auftrag

Über alle sieben Jahrzehnte unserer Ortsanwesenheit hinaus sind die Zielsetzungen unseres Dienstes gleich geblieben: Durch Verkündigung der biblischen Botschaft Menschen zu Christus rufen, Gemeinschaft pflegen, Christen zu missionarischem Einsatz und Liebesdienst anleiten. Dabei bieten sich den aktiven Gemeindegliedern vielerlei Möglichkeiten des Einsatzes: in Kinderhort und Sonntagsschule, in Gottesdienst, Bibelstunde, Gebetsdienst und Evangelisation, in Jugendgruppe und Chor, im Abhol- und Besuchsdienst. Von Zeit zu Zeit führen wir kleinere Evangelisationen, Besinnungswochen und Missionsvorträge durch. Dies alles aber nicht, weil wir dabei neue Mitglieder zu gewinnen hoffen, sondern weil wir uns dem biblischen Auftrag verpflichtet wissen, unserem Dorf immer wieder das uns in Jesus Christus offerierte Heil anzubieten. Wir sind überzeugt davon, dass die christozentrische Verkündigung, begleitet von ernstlicher Fürbitte, uns immer wieder neue Zuhörer zuführen wird. Ob diese dann später einmal Mitglieder werden, ist weniger von Belang.



Das Verhältnis der Chrischona-Gemeinden zur Landeskirche ist von Ort zu Ort verschieden. Ursprünglich war es so, dass Chrischonaleute morgens den landeskirchlichen Gottesdienst besuchten und nachmittags, abends oder auch wochentags eigene Veranstaltungen durchführten. Diese Form hat sich da und dort bis heute erhalten. Meilen ist schon bis zur Alternativlösung gelangt: Chrischona bietet in einem umfassenden Programm alle gebräuchlichen Veranstaltungen, die das Wachstum einer christlichen Gemeinde fördern. Manche unserer Gottesdienstbesucher wählen übrigens auch heute immer wieder einmal den Predigtbesuch in der Kirche. Weshalb sollten sie also auf den Gedanken kommen, aus der Kirche auszutreten? Im Gegenteil: Sämtliche Mitglieder des «Vereinshauses» Meilen gehören der Landeskirche an. Diese Doppelzugehörigkeit ist uns übrigens bei der Durchführung gemeinsamer Vorstösse und Veranstaltungen wiederholt zustatten gekommen. Mindestens war dabei gegenseitig weniger Reserviertheit zu überwinden.

Manch einer mag sich fragen, ob denn das «Vereinshaus» und die von ihm verfolgten Bestrebungen auch heute noch ihre Berechtigung zur Weiterführung besitzen. Mit Freude und Dankbarkeit darf nämlich bestätigt werden, dass unsere Meilemer Landeskirche im Verlaufe der letzten Jahrzehnte eine ganz andere Ausrichtung gefunden hat. Dieser erfreulichen Tatsache ist entgegenzuhalten, dass wir unsern Dienst nicht als Konkurrenzunternehmen aufgefasst sehen möchten, sondern als Ergänzung. Entscheidend ist nicht, dass alle, die irgendwie am Bau des Reiches Gottes mitarbeiten, «Backstein-Gleichheit» aufweisen, sondern dass wir mit Jesus Christus eine Einheit bilden. In solcher Einheit aber hat Mannigfaltigkeit in Gaben und Aufgaben, in Arbeitsformen und Intensität durchaus Platz. Die Landeskirche erreicht Menschen, die wir nicht erreichen. Die Heilsarmee gewinnt wiederum andere Leute. Freikirchen und Gemeinschaften befriedigen Bedürfnisse, welche andere nicht wahrnehmen oder struktur-gemäss kaum stillen können.

Was uns leid tut, ist der Umstand, dass wir trotz durchaus biblischer Ausrichtung unseres Dienstes oftmals den sogenannten Sekten gleichgesetzt werden. Diese Zuteilung, die auf der Annahme beruht, alles, was nicht der Landeskirche angegliedert sei, müsse unweigerlich sektiererisch genannt werden, ist grundlegend falsch. Sekten sind Gruppierungen, welche die Erlangung des Seelenheils von der Zugehörigkeit zu ihrer Denomination oder von der Anerkennung besonderer «Erkenntnisse» in der Schriftauslegung oder von der Einhaltung bestimmter Gebote abhängig machen. Die Chrischonagemeinden kennen keine solchen Vorbehalte. Sie bekennen sich jedoch ohne Einschränkung zu dem Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt und im Apostolischen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck gebracht ist, sowie zur vollen Inspiration der ganzen Bibel. Solche Prinzipien aber wird jede schriftorientierte Kirche vertreten, welche das Vermächtnis der Reformation verantwortungsbewusst hochhält.

Verhältnis
zur Landeskirche

Keine Sekte